

# Quartier macht Schule in ganz Zürich

Das Erfolgsprojekt «Quartier macht Schule» kehrt auch dieses Jahr zurück.

Obwohl die Kurse erst im September stattfinden, stellt die Corona-Pandemie die Veranstalter jetzt schon vor Herausforderungen.

Dennis Baumann

Einer nach dem anderen betritt das Zimmer und setzt sich an seinen Platz. Die Ohren gespitzt und die Augen Richtung Lehrer gerichtet, der anfängt, die Inhalte seiner Lektion abzuklappern. Was sich nach ödem Frontalunterricht aus der Schulzeit anhört, ist in vielen Zürcher Gemeinschaftszentren und Quartiertreffs ein Erfolgsgarant schlechthin. Denn das Projekt «Quartier macht Schule» hat mit «richtigem» Schulunterricht nur wenig zu tun.

Alljährlich kann die Quartierbevölkerung in den teilnehmenden Institutionen, wie zum Beispiel in Gemeinschaftszentren (GZ) oder Familienzentren, verschiedenste Kurse besuchen. Ob Kochen, Gestalten oder ein Crashkurs in einer Fremdsprache, in den Räumlichkeiten jener Institutionen sind es Menschen aus dem Quartier selbst, die ihr Wissen in selbstgestalteten Lektionen kostenlos weitergeben.

Sinn und Zweck ist nicht nur, dass die Kursteilnehmer etwas Neues lernen, sondern auch, dass die Kursgeber das Selbstvertrauen finden, ihre Fähigkeiten mit anderen zu teilen. Dabei gerät der Grundgedanke der Gemeinschaftszentren nie in Vergessenheit: Kontakte zu knüpfen. «Quartier macht Schule» lebt vom Austausch zwischen den Menschen», sagt Markus Kick. Er ist Leiter des GZ Riesbach und einer der Mitinitiatoren des Pro-



Bei «Quartier macht Schule» gibt es auch Bewegung. Im letzten Jahr: Functional Training.

Foto: zvg.

jekts. «Einmal haben die Teilnehmenden eines Kochkurses so viele kleine Häppchen zubereitet, dass wir im Anschluss einen Apéro für alle Teilnehmer im Haus veranstaltet haben. Es sind solche Momente, die dieses Projekt ausmachen», so Kick.

## Die Erfolgsstory im Quartier

Angefangen hat «Quartier macht Schule» im Jahr 2016 im Quartiertreff Hirslanden. Gabriella Maspoli, Leiterin des Treffs hat das Projekt ins Leben gerufen. Was klein anfang, sollte sich innerhalb von vier Jahren in der ganzen Stadt Zürich ausbreiten. Mitgemacht haben damals einige umliegende Institutionen, wie das GZ Riesbach oder der Quartiertreff Altstadt. Schon im ersten Jahr erfreuten

sich die Veranstalter an zahlreichen Kursteilnehmern und Kursgebern. Das Projekt hat sich rumgesprochen. Denn die Umsetzung ist leicht und kostengünstig.

Sämtliche Institutionen, die mit Menschen zu tun haben, können mitmachen. «Es ist wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wurde und bis heute Wellen schlägt», sagt Markus Kick und fügt an: «Nicht selten hat sich jemand als Kursteilnehmer inspirieren lassen und im Folgejahr selbst etwas angeboten.»

Letztes Jahr stellten schon bereits acht Institutionen ihre Räumlichkeiten für «Quartier macht Schule» zur Verfügung. Darunter auch das GZ Seebach und das Familienzentrum Elch. Dieses Jahr haben sich bereits 17 In-

stitutionen bereit erklärt mitzumachen. Das Besondere: Erstmals sind auch Kirchgemeinden wie die Offener-St.-Jakob-Kirche dabei. Zudem erreicht «Quartier macht Schule» nun auch Gemeinschaftszentren auf der anderen Seeseite. So nehmen nun auch das GZ Wollishofen und das GZ Leimbach teil. Die Zahl der mitmachenden Institutionen ist dieses Jahr so gross wie nie. Absagen gab es trotz Corona-Pandemie bisher keine.

## Flexibilität ist gefragt

Um genügend Kurse anzubieten, fangen die Gemeinschaftszentren jedes Jahr früh genug an, freiwillige Kursgeber zu mobilisieren. Diese Aktivierungsphase findet jeweils im März und April statt. Entsprechend schwie-

rig war es, aufgrund der Corona-Pandemie, die im März ihren Höhepunkt erreichte, Menschen davon zu überzeugen, dieses Jahr erneut Kurse anzubieten.

«Die Leute haben bislang mehr andere Dinge im Kopf. Zudem waren wir lange gezwungen, unsere Zentren zu schliessen. Deswegen haben wir die Aktivierungsphase bis in den August verlängert», erklärt Kick. Dadurch soll der Zeitraum vergrössert werden, in dem man sich als Lektionengeber anmelden kann. Optimal sei diese Lösung jedoch nicht. In der Regel erscheinen die Kursausreibungen in einem Übersichtskatalog einige Monate vor dem eigentlichen Stattfinden der Lektionen.

Wegen der Verlängerung der Aktivierungsphase wird es keine solche gesamthafte Übersicht geben. Es werden vermehrt Menschen vor Ort mobilisiert und die Bewerbung der Kurse wird sich mehrheitlich auf die einzelnen Häuser beschränken. Das Stöbern im Kurskatalog aller Institutionen geht diesmal ein wenig verloren, befürchtet Kick. Aktuell sind sich die Gemeinschaftszentren und die anderen teilnehmenden Institutionen sicher, dass «Quartier macht Schule» stattfinden wird. Dennoch achtet man stets auf die Vorgaben des Bundes.

«Sollte sich die Situation erneut verschlechtern, müssten wir andere Wege finden. Onlinekurse wären eine Möglichkeit», meint Kick. «Ich hoffe aber, dass es nicht so weit kommen muss. Denn Onlinekurse wären lediglich eine Notlösung. Dauerhaft haben sie nicht den Effekt einer realen Lektion. Und vor allem auch nicht den von bereichernden realen Treffen mit anderen, noch nicht bekannten Leuten.»

Mehr Infos und Anmeldeöglichkeiten bei den Zürcher Gemeinschaftszentren ([www.gz-zh.ch](http://www.gz-zh.ch)) und in den Quartiertreffs.

## EXPERTE LEITET DURCH CYBERSPACE

### Die Corona-App muss freiwillig sein

Bis vor kurzem war offen, ob die Corona-App fürs digitale Contact-Tracing freiwillig sein würde. Auf Twitter forderte CVP-Ständerätin Andrea Gmür ein Obligatorium der App-Nutzung. Zuvor machte GLP-Nationalrat Martin Bäumle am 6. April in der «Aargauer Zeitung» von sich reden: Er schlug vor, auf Basis der App zu entscheiden, wer Zugang zu einem Restaurant erhält. Man sollte mit der App «Freiheitsgrade» gewinnen.

Diese Denkweise erinnert an dystopische Orwell-Romane und passt realpolitisch zur Volksrepublik China, wo Menschenmassen durch App-Zwang totalitär gelenkt werden können. Weniger gut passen solche Kontrollschleusen an Orten des öffentlichen Lebens zu einer freiheitlichen Gesellschaft wie unserer.

#### Gefahr von Falschmeldungen

Weiter überraschte der abtretende Zürcher Datenschutzbeauftragte Bruno Baeriswyl in der NZZ vom 28. April mit der Aussage, eine verpflichtende App-Nutzung sei zumutbar, wäre die App geeignet und erforderlich für die Pandemiekontrolle. Dabei ging er davon aus, dass 60 Prozent der Bevölkerung die App zu installieren hätten, damit sie nützt. Beim Schutz der Privatsphäre liess er Fragezeichen offen.

Wie der Bericht vom 21. Mai der Covid-19-Task-Force des Bundes online auf [www.ncs-tf.ch](http://www.ncs-tf.ch) zeigt, ist nicht geklärt, ob die App effizient ist: Die Gefahr von Falschmeldungen existiert. Zudem ist nicht entschieden,



«Diese Denkweise erinnert an dystopische Orwell-Romane und passt realpolitisch zur Volksrepublik China, wo Menschenmassen durch App-Zwang totalitär gelenkt werden können.»

Hernâni Marques

was der soziale Umgang mit den App-Meldungen sein wird. Auch Risiken für die Privatsphäre werden nicht ausgeschlossen. Der Bericht stammt unter anderem aus der Feder von Marcel Salathé, Epidemiologie-Professor der ETH Lausanne und öffentliches Gesicht der Schweizer Corona-App, der sich selber immer für

### App verzögert sich

Die Contact-Tracing-App DP-3T, auch Swiss-Covid-App genannt, von der ETH Lausanne und der ETH Zürich hätte bereits jetzt für Smartphones verfügbar sein sollen. Stattdessen ist sie aktuell in einer Pilotphase. Der Bundesrat hat kürzlich die gesetzliche Grundlage für die Swiss-Covid-App geschaffen. Als Nächstes muss das Parlament in der Sommersession darüber beraten. Stimmt das Parlament der Vorlage zu, soll die App Ende Juni für die breite Masse verfügbar werden. Die App könnte zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie beitragen. Sie registriert, wenn sich zwei Personen, die die App installiert haben, für längere Zeit nahe kommen. Contact-Tracing-Apps werfen jedoch Fragen zum Datenschutz auf. (pw.)

eine freiwillige Nutzung eingesetzt hat. Auch hält der Bericht fest, dass eine kleinere Nutzerbasis als 60 Prozent der Bevölkerung ausreicht. Bei diesen Erkenntnissen und zur Erhaltung unserer Freiheitsrechte ist es deshalb vernünftig, dass Bundesrat und Parlament die Freiwilligkeit der App-Nutzung garantieren wollen.

Hernâni Marques,

Chaos Computer Club Schweiz

Der öffentliche Treff für Interessierte des Chaos Computer Club Zürich fällt wegen der Corona-Krise aus. [www.ccczh.ch](http://www.ccczh.ch)

## GEWERBEVERBAND STADT ZÜRICH

Publireportage

### Wieder einkaufen – der ganz normale Luxus

Mal ehrlich, mussten Sie nicht auch schmunzeln über die Warteschlangen junger Menschen an der Zürcher Bahnhofstrasse am Tag, als die Läden nach dem Lockdown zum ersten Mal wieder öffnen durften? Nicht etwa vor dem



Nicole Barandun. Foto: zvg.

H&M, sondern vor den Luxustempeln von Louis Vuitton und Gucci. Über Wochen hatten die Jungen keine Gelegenheit, ihr Geld auszugeben, blieben zu Hause, konnten keine neuen Klamotten ausführen. Man gönnt sich ja sonst nichts, auch wenn das Gesparte am Ende vielleicht nur für einen Schlüsselanhänger oder ein Portemonnaie der gehypten Marke reichte.

#### Im Grundsatz richtig

Aber genau so sollten wir es jetzt alle machen. Natürlich nicht zwingend bei LV und Konsorten, sicher aber beim lokalen Detailhandel. Jetzt ist der Moment gekommen für die luftige Bluse aus der gut sortierten Boutique im Quartier mit der freundlichen Beratung. Beim Abendessen im Stammlokal mag die Maskierung des Servicepersonals wohl noch gewöhnungsbedürftig sein, eine willkommene Abwechslung ist das Geniessen in umsorgtem Ambiente allemal. Helfen wir

der Wirtschaft wieder auf die Beine, kaufen und konsumieren lokal, lassen uns hier Haare und Nägel machen, gönnen uns Massage und Gesichtspflege in der Nähe.

#### Gegen die zweite Welle

Mit den Lockerungen und erhöhtem Publikumsverkehr kommt auch der öffentliche Verkehr wieder in die Gänge, wird zum Nadelöhr. Viele Wochen haben wir Rücksicht aufeinander genommen, Regeln beachtet – und sollten es weiterhin tun. Die VBZ empfehlen, dass Passagiere generell Maske tragen. Die wenigsten kommen dem bisher nach. Dabei ist es ganz einfach: Wenn alle im ÖV Maske tragen, schützen sie die anderen und damit sich selbst.

#### Kreativ aus der Krise

Wenn bald alles wieder hochgefahren, die Grenzen zum Ausland wieder offen sind, vergessen wir nicht jene, welche aus dem Nichts innovativ und pragmatisch Services zur Grundversorgung nicht nur mit dem Lebensnotwendigen aus dem Boden gestampft haben. Es spricht nichts dagegen, diese nahen Anbieter auch in Zukunft zu berücksichtigen. Mit Abstand und Anstand braucht's dafür auch keine Maske...

Nicole Barandun-Gross,  
Präsidentin Gewerbeverband  
der Stadt Zürich

[www.gewerbeverband.ch](http://www.gewerbeverband.ch)